

Prien, Friedrich
Zur Vorgeschichte des
Reinke Vos



ZUR VORGESCHICHTE DES REINKE VOS.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

LANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VON

FRIEDRICH PRIEN

AUS GROSSEN-ASPE, KREIS KIEL.

HALLE A/S.

DRUCK VON E. KARRAS.

1880.

ZUR VORGESCHICHTE DES REINKE VOS.

In mehr als einem punkte ist die vor- und entstehungsgeschichte des Reinke Vos noch unaufgeklärt; zwar haben in den letzten jahrzehnten die gemeinsamen bemühungen niederländischer und deutscher forscher dieselbe im allgemeinen klargestellt und vor allem erwiesen, dass unser gedicht kein original ist, allein im einzelnen dürfte sich noch manches finden, was einer nachprüfung und richtigstellung bedarf. Hierzu beizutragen soll die aufgabe der nachfolgenden seiten sein.

Bei der frage nach dem verhältnis des R. V. zu seiner niederländischen quelle hat man bisher, wenn man von einigen gelegentlichen bemerkungen absieht, allzusehr den erzählungstext, zu wenig die glosse berücksichtigt; selbst Lübben, dessen verdienst es ist, endlich einmal die sogenannte katholische glosse wider abgedruckt zu haben, schweigt in der einleitung zu seiner ausgabe über ihr verhältnis zur quelle. Ich werde dieselbe, nachdem die dem R. V. zunächst liegende nl. überlieferung besprochen und vorher über den verfasser des glossierten und mit capitelüberschriften versehenen Reinaert gehandelt worden ist, zusammen mit der äussern einteilung einer eingehenden vergleichung mit dem nl. unterziehen und zum schluss das verhältnis des ganzen R. V. zum niederländischen betrachten.

Im verlaufe meiner arbeit habe ich mich, im anschluss an Martin, ausgabe des Reinaert, Paderborn 1874, folgender abkürzungen bedient:

a (od. R. I) = ältestes nl. gedicht von Willem (Comburg-Stuttgarter hs.); ich citiere nach Martins ausgabe s. 1—105.

b (od. R. II) = umarbeitung von a mit der fortsetzung (Amsterdam-Brüsseler hs.); bei Martin s. 107—341.

c = Haager (v. Wijnsches) bruchstück; die varianten bei Martin von v. 6761 an.

d = bruchstück eines gedruckten gereimten Reinaert veröffentlicht von Culemann und danach von Hoffmann v. Fallersleben in seinen Horae Belgicae XII, S. 7—15.

h = das nl. volksbuch Reynaert de Vos Antwerpen 1564, hrsgb. v. Martin, Paderborn 1877.

l = lateinische, vor 1280 von Balduin verfasste übersetzung von R I, nach dem druck von 1473 hrsgb. v. M. F. A. G. Campbell, Haag 1859 und danach von W. Knorr, Eutin 1860.

p = Die historie vā reynaert de vos (prosa-auszug). Nach der ausg. Delft 1485 hrsgb. v. L. Suhl, Lübeck 1783.

r = Reinke de Vos. Nach d. ausg. Lübeck 1498 hrsgb. v. Lübben, Oldenburg 1867.

I. Hinrek van Alckmer.

Seitdem durch Jakob Grimm (Reinhart Fuchs s. CLXXV ff.) die törichte ansicht, dass der Niederländer Hinrek van Alckmer der verfasser des niederdeutschen R. V. sei, abgewiesen und der angabe der ersten vorrede des R. V. (Lübben s. III u. IV) die einzig richtige und mögliche erklärung gegeben worden ist, 'dass Heinrich, etwa 100 jahre später die niederländischen gedichte einer gelinden umarbeitung unterzog, die sich wol gar auf beifügung der vorrede und einteilung in bücher und capitel beschränkte', hat man zu weiterer aufklärung über die person des H. v. A. die blicke nach den Niederlanden gerichtet und dort den veranstalter der betreffenden überarbeitung in dem von Scheltema (Reintje de Vos Haarlem 1826 s. XXIX d. einltg.) aus K. Burmans utrechtschen jaarboeken III, 183. 373 in urkunden von 1477 und 1481 nachgewiesenen Hendrik van Alkmaar finden zu können geglaubt. Jakob Grimm selbst (a. a. o. s. CLXXVI) ist es gewesen, der nach einer andeutung Scheltemas (a. a. o. s. XXX) die vermutung weiter ausführte, dass dieser H. v. A., weil er später in Utrecht nicht weiter auftritt, mit Philippa von Egmont, tochter des herzogs Adolf von Geldern, die sich 1485 dem herzog v. Lothringen Renat II. vermählte, in lothringische dienste gieng und den seit 1486 geborenen herzoglichen kindern als lehrer zugegeben wurde;

'leicht konnte Renat, schliesst Grimm, seiner niederländischen gemahlin zu liebe, die söhne in dieser sprache unterweisen lassen, und die neue bearbeitung des berühmten werks wünschen. Solche vermutungen bedürfen noch grösserer sicherheit; Heinrich müsste um 1490 oder bald nachher hand angelegt haben und Baumann seinen fussstapfen beinahe unmittelbar gefolgt sein'. — Die von Grimm für seine vermutung verlangte grössere sicherheit bin ich zu geben nicht im stande, muss vielmehr seinen letzten worten widersprechen, indem mir keine andere auffassung derselben möglich erscheint als die, dass H. v. A. die im auftrag des herzogs veranstaltete bearbeitung des Reinaert dem unterricht der prinzen in der nl. sprache zu grunde gelegt hätte. — Die beiden ersten kinder aus jener ehe, Charles geboren 1486, François geboren 1487, sind in zartem alter gestorben (s. Don Calmet, histoire eccles. et civile de Lorraine II, 1118). Dass Renat II. schon vor oder bei der geburt eines dieser söhne dem H. v. A. zur bearbeitung eines Reinaert sollte auftrag gegeben haben, um jene später danach unterrichten zu lassen, ist doch recht unwahrscheinlich und wir würden, wenn wir Grimms letzte worte annehmen, zu dieser ansicht gezwungen sein, da Henriks exemplar schon 1487 bei Leeu erschien (s. u. s. 9): Renat sorgte zwar ausserordentlich gut für die erziehung seiner söhne[1]), aber solche sorgfalt, die sich sogar mehrere jahre vor dem beginn des eigentlichen unterrichts auf die auswahl des stoffes im einzelnen erstreckt hätte, wäre doch allzu seltsam und voreilig gewesen. Der nächst geborene sohn Antoine, der den eltern nicht so jung entrissen wurde und dem der vater unter der leitung des gelehrten Philibert de Stainville eine äusserst gewissenhafte erziehung zu teil werden liess[1]), wurde erst am 4. juni 1489 geboren (Don Calmet II, 1118) und vom 7. jahre an unterrichtet — das sind ziffern, welche diesseits des druckjahres

---

[1]) Don Calmet a. a. o. II, 1127: 'Depuis l'âge de sept ans, le jeune Prince (Antoine) fut élevé avec grand soin par le duc René, qui lui donna pour gouverneur un très sage vieillard, âgé d'environ quatrevingts ans, nommé Philibert de Stainville. Philibert avoit sous lui d'autres maîtres de toutes sortes, pour former le jeune prince dans les lettres, dans la religion, et dans tous les exercices conformes à son condition' etc.

von d liegen. Auch darf man wol fragen, ob denn gerade der Reinaert mit seinen die unsittlichkeit freilich strafenden, aber daher doch auch dieselbe aufdeckenden stellen für die erziehung eines kindes die geeignete grundlage abgeben konnte.

Wollen wir daher Grimms vermutung nicht aufgeben[1]), so werden wir die worte der ersten vorrede im R. V. (s. III u. IV) '*scholemester unde tuchtlerer des eddelen dogentliken vorsten unde heren, hertogen van Lotringen*' und '*umme bede willen mines gnedigen heren*' so verstehen müssen, dass H. v. A. den herzog selbst in der nl. sprache unterrichtet und zu diesem zweck den Reinaert nur bearbeitet habe. Von der verheiratung Renats 1485 bis zur ausgabe des buches 1487 war die bearbeitung leicht getan, — möglicherweise hatte aber schon vorher Heinrich sein manuscript fertig und gab es erst auf veranlassung des herzogs zum druck: die *bede*, die der herzog an H. v. A. richtete, würde dann auf das interesse zurück zu führen sein, welches derselbe im täglichen verkehr mit seiner gemahlin für deren sprache leicht gewinnen konnte und was war natürlicher, als dass er bei erlernung der fremden sprache sich nicht bloss auf die unterhaltung mit der herzogin beschränkte, sondern weitere aufklärung von dem *scholemester* verlangte? Zeitlich steht dem nichts entgegen, ja, es wäre vielleicht die einzige möglichkeit, H. v. A. mit Renat II. zusammen zu bringen; denn die bearbeitung von d liegt nach dem erscheinen der Goudaer prosa 1479 (s. u. s. 52) sowie des Dialogus creaturarum 1480 (s. u. s. 29) und Renat hatte von diesem jahre bis zu seiner verheiratung, durch die er überhaupt erst in verbindung mit den Niederlanden trat, keine ersichtliche veranlassung, niederländisch zu lernen.

Ein anderer Henrik van Alkmaar ist an etwas versteektem orte in den jahren 1457—1478 nachgewiesen. Delprat nämlich

[1]) — und sie hat noch immer die meiste wahrscheinlichkeit für sich; denn Nieder-Lothringen, an das man versucht sein könnte zu denken, und dessen herzöge selbst nach der vereinigung mit Brabant noch lange den titel dux Lotharingiae fortführten, hatte in der uns angehenden zeit regenten, die nicht einfach 'herzog von Lothringen' genannt werden konnten: weder Karl der kühne v. Burgund (1467—1476) noch Maria, gemahlin von Maximilian v. Oesterreich (1476—1482) noch der erst 1478 geborene Philipp v. Oesterreich (1482—1506).

machte in dem im 6. teile von Kist en Royaards Archief voor kerkelijke Geschiedenis, Leiden 1835 enthaltenen aufsatz 'Verslag omtrent eenige Handschriften, in de koninklijke Haagsche Boekerij berustende, meest betrekkelijk de Fraterhuizen' den inhalt einer papierhandschrift bekannt, welche 65 bll. in 4° umfasst und offenbar im 15. jahrhundert geschrieben ist (jetzt bezeichnet: Bibl. reg. Hagan. cod. manscr. no. 346). Der verfasser nennt sich in der überschrift: 'Incipit narratio de inchoatione status nostri et deinde de fratribus huius domus nostre auctore domino Jacobo traiectensi alias Voecht seniore nro. lxxx^ario' und den inhalt der hs. charakterisiert Delprat (a. a. o. s. 278): 'Men vindt hier een verhaal van de merkwaardigste voorvallen en eene levensgeschiedenis der personen, behoord hebbende tot het zoogenaamde Rijke Fraterhuis in Zwol, gestricht ten jahre 1394 in de nabijheid van het Oude of Arme Fraterhuis'.

Uns gehen aus der hs. zwei stellen an; die erste steht bei Delprat a. a. o. s. 291: 'De transitu eius (sc. Theodorici van Herxen) felici ex hac vita. Transiit anno 1457, aetatis ut arbitror 76, regiminis domus nostrae 47. In sepultura fiebat magnus concursus clericorum'; wozu Delprat bemerkt: 'Bij deze gelegenheit treft men de lijst aen van al destijds levende inwoners van het Fraterhuis . . . Wel lest men hier den naam van Henricus Alkmariae onder de genen, welke de uitvaart van Diedrik van Herxen bijwoonden.' — Die zweite stelle lautet bei Delprat a. a. o. s. 295: 'De dmno Henrico Alcmariae [Zoo lang hij onder de Broeders verkeerde, 'custos horologii et confessor sororum' van het klooster op den Maet onder Zwol].'

Delprat vermutet nun a. a. o. s. 292 ff., dass Philippa von Egmont, gemahlin von René II. von Lothringen, diesem Heinrich v. Alkmaar den unterricht ihrer kinder anvertraut habe und hält es für möglich, dass H. v. A. der verfasser des R. V. sei, indem er s. 293 sagt: 'Indien Henrik van Alkmaer in het jaer 1457, in den ouderdom van 20 jaer, bij de uitvaart van Diederik van Herxen is tegenwordig geweest, zal hij in den ouderdom van 61 jaer de bekende vertaling van Reintje de Vos, in 1498 hebben kunnen uitgeven.' Diese vermutung fällt von selbst: einmal weil sie den Niederländer zum verfasser eines

niederdeutschen werkes hinstellt und dann weil dieser H. v. A., der doch sicher an beiden stellen eine und dieselbe person ist, überhaupt gar nicht von Philippa als herzogin von Lothringen berufen werden konnte, da er schon vor 1478 gestorben war (s. u. s. 7). — Damit ist auch das urteil ausgesprochen über Ulmanns annahme dieser vermutung, welcher (Reformatoren vor der reformation, Hamburg 1842, II, s. 300) hier im Fraterhause zu Zwoll den Heinrich von Alkmar leben lässt, 'dem die nl. bearbeitung des Reinecke Fuchs zugeschrieben wird, eines gedichts, dessen humoristische polemik gegen den clerus und manche kircheneinrichtungen zu der tendenz der freisinnigen brüder vom gemeinsamen leben wol passen würde' und es (a. a. o. anm. 5) für merkwürdig hält 'die imitatio Christi und den Reinecke Fuchs auf dem nämlichen boden zu finden, die, so himmelweit verschieden sie sind, doch darin übereinkommen, dass ihr geist dem äusserlichen wesen in der frömmigkeit entgegen gesetzt ist, nur auf der einen seite mit tiefernster innerlichkeit, auf der andern mit heiterem spott.'

Wenn nun aber auch diese combinationen als unzulässig abgewiesen werden müssen, so dürfen wir doch diesem Henricus Alcmariae die beachtung nicht von vornherein versagen und besonders die letzte der beiden oben angegebenen stellen ist wol wert, ganz mitgeteilt zu werden; hierzu bin ich durch herrn oberbibliothekar dr. M. F. A. G. Campbell im Haag in stand gesetzt, dem ich für diese wie für andere bereitwilligst erteilte auskunft auch an dieser stelle meinen herzlichsten dank ausspreche. Die stelle steht auf fol. 43^{b} der erwähnten hs. und lautet: 'De domino henrico alcmarie fratre nostro. Post hunc (sc. Arnoldum de Vollenhoe) fuit dilectus frater noster dominus henricus alcmarie qui erat aliqualiter longe stature sed macer. Ipse bene exercitatus et maturus in moribus et studiosus in scripturis et multa copulavit [compilavit?] strenuus in exerciciis secundum morem antiquum. Scriptor bonus in bastardo et ad tempus rasor et custos horologii et oratorii. Factus autem sacerdos non longe post ordinatus est confessor sororum op die maet. quas cum magna diligentia regens et custodiens satis multos dolores sustinuit propter eas cum domus illa adhuc nondum plene purgata fuisset a malo regimine primi rectoris eius. Ipse ergo in regimine earum existens sepissime

venit ad fratres nostros. quem a puero usque in finem innocentie iura observantem dominus properavit educere de medio iniquitatum. Nam dum pestis apud nos regnaret ipse sepe a domo sua ter maet venit ad nos in clusam afferens cuneos vel simile et prandebat nobiscum. Semel ergo rediens a nobis statim peste tactus decubuit in domo nostro nomine melthuys. puto quinta vel sexta die infirmitatis sue que fuit dies sancti Jacobi apostoli dixit Sancte iacobe ora pro me et sic expiravit. appositus ad patres et fratres suos et sepultus in windesim in ordine fratrum.

De domino rutghero de doetenghen fratre nostro' etc.

Dieser bruder Rutgherus de Doetenghen starb, wie später erzählt wird, 1478. Heinrich von Alkmaar folgte auf Arnoldus de Vollenhoe und dieser auf Jacobus Goch, welcher 1472 starb; also ist Heinrich von Alkmaar nach 1472 und vor 1478 gestorben.

Ist es nun möglich, dass dieser H. v. A. der überarbeiter des nl. Reinaert gewesen wäre? Wir glauben diese frage mit nein beantworten zu müssen und gehen dabei von der sicher zutreffenden voraussetzung aus, dass der hier und oben bei dem leichenbegängnis des Dietrich v. Herxen erwähnte H. v. A. eine und dieselbe person ist. Jacob Voecht wusste von ihm von seiner jugend an ('quem a puero usque in finem innocentie iura observantem'), schildert ihn in seiner weise genau und würde es gewiss nicht unterlassen haben zu berichten, wenn er auch literarische tätigkeit entfaltet hätte oder wenn er gar auf einige zeit aus dem stillen leben des Fraterhauses zum unterricht eines lothringischen prinzen wäre abgerufen worden. Es wird nur von ihm gesagt, dass er in der gewöhnlichen schrift ('bastardo', vgl. Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter s. 284) ein guter schreiber gewesen sei und dass er sich eifrig mit dem schreiben von büchern abgegeben habe ('studiosus in scripturis'). Aus dem ganzen geht hervor, dass er ein zu eifriger bruder war (vgl. auch 'multos dolores sustinuit'), als dass er sich mit abfassung von profanen werken hätte abgeben können. Auch würde die vollendung des werkes vor 1478 fallen, womit wir eine zeit erreichen würden, in welcher (s. o. s. 4) d nicht entstanden sein kann.

II. Die Culemannschen bruchstücke.

Die auffindung von bruchstücken eines gedruckten nl. gedichts von Reinaert durch senator Culemann in Hannover und deren veröffentlichung durch Hoffmann v. Fallersleben in den Hor. Belg. XII, 7 ff. nach dem von Culemann veranstalteten getreuen abdruck brachte neue aufschlüsse über die abhängigkeit des R. V. vom niederländischen. Allein eine durchaus sichere vergleichung derselben mit dem R. V. liess sich nicht vornehmen, da Hoffmanns abdruck ungenau ist und der wichtigkeit nicht ausreichend rechnung trägt, welche die bruchstücke für die vorgeschichte des R. V. haben. Ganz abgesehen davon, dass Hoffmann in seiner uniformierenden weise die orthographie änderte und nichts mitteilte über anfang und ende der blätter, etwaige custoden und seitenziffern, stellung der holzschnitte u. s. w. hat er vor allen dingen ganze wörter und zeilen des alten druckes ausgelassen. Durch die güte des herrn G. A. S. Schneider, B.-A. in Cambridge, dem ich für seine mannigfachen mühleistungen zu aufrichtigem danke verbunden bin, ist es mir möglich, einen buchstaben- und zeilengetreuen abdruck[1]) des originals sowie die nötigen mitteilungen über dasselbe zu geben. Es sind 7 bll. in 4⁰; sie haben, soweit sie ganz erhalten sind, die höhe und breite des bei Hoffmann reproducierten holzschnittes. Seitenziffern und custoden fehlen. Bl. 2 trägt unten am rande rechts von vers 71 die signatur hiij. Vollständig erhalten sind bl. 5 und bl. 7, welche noch spuren der bll. zeigen, mit denen sie einst zusammenhiengen. Bl. 2 darf man füglich auch zu den vollständig erhaltenen rechnen: die erste zeile desselben (v. 42ᵇ — bei Hoffmann als fehlend bezeichnet) ist zwar durchschnitten, lässt aber noch die worte *Niet wt en mochte daar hi inq* ... lesen.

Von bl. 1, welches mit bl. 3 zusammenhängt, sind, wie aus einer vergleichung mit bl. 5ᵃ und 7ᵃ hervorgeht (und ausserdem der text lehrt, welcher b folgt) oben 4 zeilen abgeschnitten; ebenso von bl. 3, welches ausserdem an der seite in der weise verstümmelt ist, dass zwar der text auf der stirnseite bis auf einige buchstaben erhalten ist, jedoch von der überschrift

[1]) S. u. s. 10—16.

mehrere buchstaben fehlen, — dem entsprechend zeigt der holzschnitt auf der rückseite des bl. 3 defecte stellen.

Bl. 4 bildet mit bl. 6 ein doppelblatt und ist in derselben weise beschnitten, wie die eben beschriebenen bll. 1 und 3, so dass also vor v. 90 auf bl. 4^b 4 zeilen fehlen und demgemäss der holzschnitt auf bl. 4^a oben verstümmelung zeigt, während auf bl. 6^b oben ein stück von der glosse und an der seite die anfänge der zeilen des textes und die diesen entsprechenden stellen des holzschnittes auf bl. 6^a fehlen. Die bll. 1 und 3 sowie 4 und 6 werden beim beschneiden übereinander gelegen haben.

Für das D in v. 1 und das G in v. 90 ist, wie es auch der abdruck zeigt, auf 2 zeilen raum gelassen; das (sog. lombardische) D in v. 146 ist zwar grösser als die übrigen anfangsbuchstaben, doch erstreckt es sich nicht bis in die folgende zeile hinunter. Etwa 1 zeile leeren raumes befindet sich zwischen v. 89, v. 109, v. 160, v. 222 und der jedesmaligen folgenden überschrift, ferner nach der capitelüberschrift auf bl. 5^b. Auf bl. 7^b ist der rest der seite nach der überschrift zu cap. 24 unbedruckt, wol deshalb, weil der folgende holzschnitt, die ganze seite einnehmend, hier keinen platz mehr hatte. Die voll ausgedruckte seite enthält 29 (wie bl. 5^a, 7^a) od. 30 zeilen (wie bl. 2^a). ij und y sind unterschieden. Druckfehler finden sich an folgenden stellen: v. 6 *daer* statt *dat*; v. 14 *clockinghen* statt *cloclinen*; v. 55 *pranc* statt *prant*; v. 146 *an* statt *ay*; v. 173 *bescaet* statt *bestaet*; v. 175 *tachter* statt *lachter*; v. 217 *wederslach* statt *vederslach*. An einer stelle, wo Hoffmann geändert hat, braucht man keinen druckfehler anzunehmen: v. 119: *in den heeren rinck*, — Hoffmann: *in der h. r.*

Papier, druck und holzschnitte beweisen, dass der druck aus der officin des G. Leeu in Antwerpen um 1487 hervorgegangen ist; herr oberbibliothekar H. Bradshaw hat, wie er mir freundlichst mitteilen lässt, daran nicht den geringsten zweifel: die typen seien dieselben, mit denen Leeu nach 1486 druckte, während andere umstände zeigten, dass es vor 1488 gedruckt ist.

Den originalblättern, welche 1870 aus der versteigerung der Culemannschen sammlung in London für die universitätsbibliothek in Cambridge erworben wurden, liegt der Culemannsche abdruck bei; einige kurze notizen über denselben dürften am platze sein, zumal da das Cambridger exemplar

dieses abdruckes (welches wahrscheinlich, wie aus verschiedenen umständen hervorgeht, nur der correcturbogen ist) das einzig ererhaltene zu sein scheint; denn ausgedehnte nachforschungen bei herrn senator Culemann, bei andern privaten und bei bibliotheken nach einem exemplar des abdruckes waren erfolglos. Er führt den titel: 'Brokken eens ouden druks van den Reynaert in verzen' und ist so eingerichtet, dass auf der rückseite eines blattes der text des fragments, auf der gegenüberstehenden stirnseite des folgenden blattes die entsprechenden verse aus Reinke Vos und aus Reinaert (nach Grimm's ausgabe) stehen. Die typen und die holzschnitte sind denen des originals nachgeahmt. Der text ist buchstaben-, zeilen- und seitengetreu abgedruckt, jedoch nicht frei von allerdings geringfügigen druckfehlern; nicht widergegeben sind einige im original durchschnittene buchstaben und folgende zeilen: *wert alhier den ghierigen houelinck gheleert dat* (= der ersten zeile des fragments), *Diet hoorden worden daer by in vare* (= v. 17), *Niet wt en mochte daar hi inq* (= v. 42[b]). Endlich fehlen die verse 72—89 sowie die überschrift zu dem hierauf folgenden capitel (= orig. bl. 3[a]), der holzschnitt auf orig. bl. 3[b] (welcher im orig. mehr beschnitten ist als der gleiche, im abdruck widergegebene, auf orig. bl. 4[a]) und der holzschnitt auf orig. bl. 6[a].

Ich lasse jetzt den text des bruchstücks folgen; verszahlen aus R. II und R. V. sowie die bezifferung der verse des bruchstücks, beschreibung der holzschnitte und angabe der bll. sind von mir hinzugefügt.

(bl. 1[a]) . . . .
. . . .
. . . .
. . . .

wert alhier den ghierighen houelinck gheleert dat
hij soe vele niet rapen en sal dat hi mids dien niet
en come in soedanighen gate daer hij niet weder
wt comen en kan twelck alhier oeck byden wolf
beteykent wert want hij sinen buyck soe vol ghe
gheten hadde dat hij niet weder wt den gate ghe
comen en konde aldaer hij in ghecropen was. Hier
wert oeck ghethoent dat die schalcken bedrieghen
heeren ende vrouwen.

(R. II 1513—1588) ic coninck en is mij niet ontgaen
(R. V. 1413—1492) Ic hebbe hem dicke scande ghedaen

Ende sine wiue der coninghinnen
Dat si spade sal verwinnen
(5) Sij sijn ghescandalizeert by mij
Noch hebbe ic daer segghic di
Ysengrine meer bedroghen
Dan ic soude segghen moghen
Dat icken oom hiet was beraet
(10) Ysengrine die mi niet bestaet
Ic maecten monick ter elmaren
Daer wij beyde begheuen waren
Dat hem zeere wort te pinen
Ic deden in die clockinghen
(15) Binden beyde sine voete
Dat luden dochte hem sijn soe soete
(bl. 1[b]) . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
Diet hoorden worden daer by in vare
Ende waenden dattet die duuel ware
Sij liepen daer sij tluden hoorden
(20) Ende eer hi conste in corten woerden
Ghesegghen ic wil mij begheuen
Was hem wel na ghenomen tleuen
Ic dede hem of barnen thaer
Soe na den vel dat wel naer
(25) Die zwaerde hem inden liue cramp
Sint leerde icken dat was sijn ramp
Visschen vanghen op eenen dach
Daer hi ontfinck menighen slach
Oec leyde icken tot spapen van bloys
(30) In al dat lant van vermendoys
En woende gheen pape rijker
Dese pape had een spijker
Daer menich goet vet baeck in lach
Daer hi ontfinck menighen slach
(35) Anden spijker had hi een gat
Ghemaect ende in dat
Dede ic ysegrine crupen
Daer hi runtvleysch vant in cupen
Ende vetter baken alsoe vele
(40) Dies liet hi gaen doer sijnkele
Soe groten hoop bouen maten
Dat hi wten seluen gaten
(bl. 2[a]) (42[b]) Niet wt en mochte daar hi inq . . .
Dat hem sinen grooten buyck benam

Doe moeste hi claghen sulck ghewin
(45) Want daer hi hongherich quam in
En mocht hi sat niet comen wt
Ic ghinck ende maecte groot gheluut
In dat dorp ende groot gherochte
Nu hoert hoe ict daer toe brochte
(50) Ic liep daer die pape sat
Ouer tafel ende at
Ende voer hem stont een capoen
Dat was een dat beste hoen
Datmen wiste in eenich lant
(55) Dat hoen ic mitter vaert pranc
Ende liep hene daer ic mochte
Doe maecte die pape groot gherochte
Ende riep lude vanc ende slach
Ic waen nye man dat wonder en sach
(60) Dat mij een vos rooft mijn hoenre
In mijn huys wie sach yecoenre
Diet ende daer ic sie toe
Sijn tafelmes greep hi doe
Ende warp na mij mer ic ontvoer
(65) Dat mes bleef steken inden vloer
Hij stack die tafel datse vloech
Ende volchde mij mit stemmen hoech
Roepende slach ende va
Ic vaste voren ende hi na
(70) En mit hemluyden een groot ghetal
Die mijn quaetste meenden al hiij

(bl. 2b) *Holzschnitt, die ganze seite einnehmend; facsimile desselben bei Hoffmann.*

(bl. 3a) . . . .
. . . .
. . . .
. . . .

(R. II, 1637—1654) Doen sprack reynaert wij sijn verm....
(R. V. 1556—1576) Of this boerte d.. ghi mij vertelt
Want wat ic soecke ic en vinde niet
(75) Ic sprack oom wats v gheschiet
Cruypt een luttel noch bat in
Men moet wel pinen om ghewin
Ic hebse wech diere voren saten
Dus croop hi in bouen maten
(80) Dat hi die hoenren te verre sochte
Ic sach dat icken honen mochte
Ende stacken dat hi ouer voer

Ende quam gheuallen opten vloer
Want die haenbalcke was smal
(85) Ende gaf eenen groten val
Dat si ontspronghen alle dyer sliep . . .
Die daer byden viere laghen si riep . .
Datter doer dat valdore gat
Gheuallen ware si en wisten wat

¶ Hoe dat reynaert sijn biecht is . . . .
gende ende slutende: ende hoe hij daer . . . .
baert te houe weert ghinck ende . . . .
inden weghe ghebuerde Da . . . .

(bl. 3b) *Ein die ganze seite einnehmender holzschnitt; vor einem kloster, welches im hintergrunde sichtbar ist, steht links vom zuschauer das wirtschaftsgebäude, in dessen nähe sich hühner und gänse aufhalten; rechts schreitet Reinke mit nach den hühnern zurückgekehrtem kopfe, während Grimbart sich mit aufgehobener vorderpfote warnend Reinke zuwendet.*

(bl. 4a) *Der holzschnitt von bl. 3b widerholt.*

(bl. 4b) . . . .
. . . .
. . . .
. . . .

(R. II, 1751—1770) rimbaert sach wel dit ghelaet
(R. V. 1665—1684) Ende seyde vuyle onreyne vraet
Hoe laetty uwe ooghen omme gaen
Reynaert sprack neue dats misdaen
Dat ghi mit uwe verlopende woort
(95) Mij wt mijn ghebede dus stoort
Laet mij doch lesen een Pater noster
Der hoenre zielen vanden clooster
Ende den gansen te ghenaden
Die ic dicke hebbe verraden
(100) Doe iese dese heylighe nonnen
Mit mijnre list heb of ghewonnen
Grimbaert balch hem mer reynaert
Had ymmer thooft ten hoenre waert
Tot si quamen ter rechter straten
(105) Die si te voren hadden ghelaten
Daer keerden si te houe waert
Och hoe seere beuede reynaert
Doe hij den houe began te naken
Daer hi seer in meende misraken

¶ Hoe reynaert coemt in presencie van den conine die welke hi obedientelick toeniget ende vindet daer elkerlijck ouer hem claghende Dat. xxij. capittel

(bl. 5[a]) (110) Nochtans dede hi als die onuervaerde
(R. II, 1778—1806) Ende liet hem bat dan hem was
(R. V. 1692—1722) Hi ghinck mit sinen neue den das
Cierliken doer die hoochste strate
Alsoe moedich van ghelate
(115) Als of hi sconincs sone waer
Ende hi oec van enen haer
Jeghen nyemant en hadde misdaen
Voer nobel den coninck ghinck hi staen
Midden inden heeren rinck
(120) Ende seyde god die alle dinck
Gheboot die gheue v coninck heer
Langhe blijscap ende groot eer
Ic gruet v heer ic hebbe recht
Ten hadde nye coninck enen knecht
(125) Soe ghetrouwe ieghen hem
Als ic v ye was ende noch ben
Dat ic oeck dicke bin werden anschijn
Nochtan sulcke die hier sijn
Souden mij gheerne v hulde rouen
(130) Mit loghen woudijs hem ghelouen
Mer neen ghi niet god moets v lonen
Het en betaemt niet der cronen
Dat ghi den schalcken ende den fellen
Te licht ghelouet van dat si tellen
(135) Nochtan wil icx gode claghen
Daer isser te vele in onsen daghen
Die mitter loosheyt die sij konnen
Die vorderhant nv hebben ghewonnen
(bl. 5[b]) Ouer al in heren houen
(140) Dat sij soe verre comen bouen
Die schalke sijn in dien gheboren
Dat sij den goeden beraden toren
Dat wreke god an haer leuen
Ende moet hem sulck loongheuen
(145) Als sij van rechte wel sijn waert
Die coninck sprack an reynaert
Onreyne vuyle lose druut
Hoe wel coendy uwen saluut
Maer ten baet v niet een kaf
(150) Coemt uwes smeckens af
Ic en worde by smecken niet v vrient
Dat ghi mij dicke wel hebt ghedient
Dat wort v nv te rechte ghegouden
Ghi hebt oec wel den vrede ghehouden
(155) Dien ic gheboot ende hebbe ghesworen

Owij wat heb ic al verloren
Sprack cantecleer aldaer hij stont
Die coninck sprack hout uwen mont
Her cantecleer ende laet mij spreken
(160) Ic moet antwoerden sine treken

¶ Hoe dat die coninck reynaert zeere confu selijck ende wredelijck toe spreect om der groo ter quade felle daden daer hij of beclaecht is ende hoe dat hem reynaert weder verantwoert soe hi best kan. Dat. xxiij. capittel

(bl. 6a) *Ein die ganze seite einnehmender holzschnitt; im hintergrunde links auf einer anhöhe kniet Reinke demütig vor dem dachs. Im vordergrunde links der wolf, der hahn und der kater liegend; rechts sieht man noch den kopf des bären und den schwanz des löwen.*

(bl. 6b) . . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . . e nichte vanden claghers voerder be
. . . . wijl gheuanghen.

(R. II, 1829—1852) . . . . ef sprack hij fel reynaert
(R. V. 1723—1790) . . . . i mij lief hebt ende waert
. . . . den lachter mijn
. . . . n ghedaen aenschijn
(165) . . . . bert ende brune
. . . . loedich is sijn crune
. . . . et vele schelden
. . . . e v kele salt ontghelden
. . . . al op eene wijle
(170) . . . . er xpriste fijle
. . . . naert here ende of brune
. . . . edich heeft die crune
. . . . wat bescaet mij dat
. . . . yts honich at
(175) . . . . die dorper tachter dede
. . . . brune soe starcke lede
. . . . ghen of versproken
. . . . et hi hadt ghewroken
. . . . in dat water
(180) . . . . e tybaert die kater
. . . . chde ende wel ontfinck
. . . . stelen ghinck
. . . . huys sonder minen raet
. . . . die pape dede quaet

(bl. 7a) (185) Bylode soude ic des ontghelden
Soe mostick mijn gheluc wel schelden
Niet daer by her coninck lyon
Wat ghi wilt dat moechdy doen
Ende ghebieden ouer mij
(190) Hoe goet hoeclaer mijn sake sij
Ghi moecht mij vromen ende scaden
Wildy mij sieden ofte braden
Ofte hanghen ofte blenden
Ic en mach v niet ontwenden
(195) Wij sijn alle in uwen bedwanck
Ghi sijt starck ende ic bin cranck
Mijn hulp is cleyn die uwe is groot
Voerwaer al sloechdi mij doot
Dat waer v eene crancke wrake
(200) Recht in deser seluer sprake
Spranck op bellijn den ram
Ende sijn moeye die mit hem qnam
Dat was dame olewij
Bellijn sprack nv toe gaen wij
(205) Alle voert mit onser claghen
Brune spranck op mit sinen maghen
Ende tybert sijn gheselle
Ende ysegrim die snelle
Die haze ende dat enerzwijn
(210) Elck wilde in die claghe sijn
Panthel die kemel ende bruneel
Die gans dat wezel ende tlampreel
Boudwin den ezel borreel den stier
(bl. 7b) Dat hermel die wesel waren oeck hier
(215) Cantecler ende sijn kinder
Claechden seer haren hinder
Ende maecten groot wederslach
Dat troeseel eencleen beiach
Liep oeck mede in deser scare
(220) Alle dese ghinghen openbare
Voer haren heere den coninck staen
Ende deden den vos reynaert vaen

¶ Hoe die coninck te recht sittet ende gheeft
die sentencie datmen reynaert vanghen sou
de ende byder kelen hanghen Dat. xxiiij. capittel

Der nachweis der ursprünglichen lage der blätter, welchen wir im folgenden versuchen wollen, ist um deswillen nötig, weil er uns eine sichere grundlage gewähren kann zur weitern

vergleichung der überschriften und der glosse in r und h. Für denselben haben wir mehrere anhaltspunkte: einmal die tatsache, dass d durchgängig mit den verszahlen in b übereinstimmt, dann die signatur hiij unten auf bl. 2ª, ferner dass entweder 29 (wie auf bl. 5ª oder 7ª) oder 30 zeilen (wie auf bl. 2ª) auf der vollbedruckten seite stehen, sowie endlich die beobachtung, dass meist auf die capitelüberschrift ein holzschnitt, dann eine titelglosse, endlich der text folgte (vgl. cap. 19 (?) nach v. 89; besonders cap. 23 nach v. 160, auf welche überschrift auf bl. 6ª der holzschnitt, auf bl. 6ᵇ die glosse und der text folgen).

Aus der signatur hiij geht hervor, dass das erste und daher auch das letzte blatt des bogens h verloren gegangen ist; ferner ist nicht erhalten bl. 4 des bogens h, das mit dem erhaltenen bl. 2 des fragments ein doppelblatt bildete. Es bestand demnach der bogen h aus 6 bll.[1]) Auf der rückseite des ersten blattes des bogens h wird ein holzschnitt gestanden haben, während unten auf der stirnseite desselben blattes die überschrift zu dem capitel (dem 17.?), dessen text auf bl. h 2 = bl. 1 des fragments gerettet ist, sowie einige verse des vorhergehenden (16.?) capitels (vielleicht = R. II, 1490—1512) standen. — Auf das bl. h 4, welches mit dem bl. 2 des fragments ein doppelblatt bildete, müssen die verse R. II, 1589—1636 = 48 verse verteilt werden; gleichmässige verteilung von je 24 versen auf stirn- und rückseite oder die anordnung: v. 1589—1617 auf der stirn-, v. 1618—1636 auf der rückseite wird nicht angenommen werden dürfen, da in beiden fällen zuviel raum verschwendet sein würde. Aehnliches kommt zwar vor auf fragm. bl. 7ᵇ wo jedoch der leere raum gerechtfertigt ist, da für den folgenden holzschnitt, der die ganze seite einnahm, nicht platz genug vorhanden war und im letztern falle der zusammenhang der erzählung auch fortlaufenden druck forderte. Auf den richtigen weg kann uns h führen; dieses setzt auf s. 38 in der beichte Reinaerts bei der erzählung von weitern gefahren, in welche Isegrim durch Reinaert gebracht sei, ein neues (das 18.) capitel an, (während r diese einteilung nicht vornimmt): der beginn des capitels entspricht r, 1534; R. II, 1618. Dem entsprechend möchte ich vermuten, dass unser

[1]) Vgl. die übersicht unten s. 20.

bruchstück ebenfalls vor dem R. II, 1618 entsprechenden verse eine capitelüberschrift gehabt habe. Diese nun aber allein (natürlich zusammen mit jenen 48 versen) kann der verlangten ausfüllung des bl. h 4 nicht genügen, da keine der capitelüberschriften des fragm. mehr als 5 zeilen einnimmt (frag. bl. 3^a = 4 zeilen; bl. 4^b = 3 zeilen; bl. 5^b = 5 zeilen; bl. 7^b = 3 zeilen). Es werden daher wol noch einige zeilen glosse nach der capitelüberschrift gestanden haben, die dann dem inhalt, vielleicht auch der form nach R. V. Glosse z. I, 17, s. 56, 10 ff. entsprechen würden. Hiernach mögen auf bl. h 4^a gestanden haben: vv. = R. II, 1589—1617, auf bl. h 4^b überschrift und glosse (zu cap. 18?) und vom text vv. = R. II, 1618—1636.

Die folgenden fehlenden blätter müssen zusammen einer erörterung unterzogen werden. Es ist das letzte bl. des bogens h und das erste bl. des bogens i, welch letzteres, wie noch aus dem am bl. 7 des fragments erhaltenen rande ersichtlich ist, mit diesem ein doppelblatt ausmachte. Auf fragm. bl. 4^b sind oben 4 zeilen abgeschnitten: vers 90 des fragm. ist gleich R. II, 1751 und vers 89 des fragm. entspricht R. II, 1654. Es sind demnach 96 verse (= R. II, 1655—1750) zu verteilen auf bl. h 6 und auf bl. i 1. Eine einfache durchteilung, so dass etwa 24 verse auf jede seite kämen, ist hier ebensowenig am platze wie oben. Bot sich uns bei der zuletzt besprochenen stelle h als controle zur bestimmung einer capiteleinteilung, so haben wir hier durch das hinzukommen von r eine um so grössere stütze: an der R. II, 1713 entsprechenden stelle beginnt r sowol ein neues (das 18.) capitel, als auch h (das 20.), wodurch eine capiteleinteilung an dieser stelle auch des fragments höchst wahrscheinlich anzusetzen ist. Aus andern gründen wird man zu der annahme geführt, dass d mit v. 90 ein neues capitel anfieng, welches sich weder in r noch in h findet (d, 90 = r, 1665 = h, s. 40, 22): der für ein grosses G freigelassene platz in d, 90 scheint darauf hinzuweisen (ebenso für das D in d, 1), vor allem aber der holzschnitt auf fragm. bl. 4^a, so dass wir nach diesem auf fragm. bl. 4^b oben (dem weggeschnittenen teil) eine glosse anzusetzen genötigt werden. Demgemäss stand die zu dieser glosse und dem folgenden text gehörige capitelüberschrift unten auf bl. i 1^b: der alte druck hat eine vorliebe dafür, die capitelüberschriften unten an das ende einer seite

zu setzen, vgl. die betreffenden überschriften auf bl. 3ª, 4ᵇ, 5ᵇ, 7ᵇ des fragments. Nehmen wir nun an, dass diese capitelüberschrift etwa 4 zeilen einnahm, so mag der übrige teil des bl. i 1ᵇ die verse enthalten haben, welche R. II, 1726—1750 entsprechen. — Nun zeigen uns aber, wie oben bemerkt, h und r, dass noch eine zweite capiteleinteilung auf einem dieser beiden blätter vorgenommen ist; rechnen wir von 1725 aufwärts bis zum abschnitt = R. II, 1713 (= r, 1627; h, cap. 20), so wird auf bl. i 1ª vor den R. II, 1713—1725 entsprechenden versen eine glosse und davor eine capitelüberschrift gestanden haben: ein holzschnitt zu diesem capitel wird nicht geliefert worden sein, weil ein solcher, die ganze seite einnehmend, sich nicht in die 96 verse umfassenden 2 bll. einfügen lässt. Jetzt haben wir noch auf bl. h 6 und auf einen teil des bl. i 1ª zu verteilen eine glosse zu der auf bl. 3ª des fragments erhaltenen überschrift sowie die vv. = R. II, 1655—1712, deren anordnung möglicherweise diese ist: bl. h 6ª enthielt die glosse zu der überschrift auf fragm. bl. 3ª nebst den vv. = R. II, 1655—1676, bl. h 6ᵇ die vv. = R. II, 1677—1706, bl. i 1ª vv. = R. II, 1707—1712, sowie überschrift und glosse zu capitel 20 (?) nebst den vv. = R. II, 1713—1724.

Diese herstellung hat gegen sich einmal das fehlen einer capiteleinteilung in r (sie müsste stehen r, 1665) und in h (müsste stehen h, 40, 22) und dann den umstand, dass das angesetzte capitel nur eine verhältnismässig kleine anzahl von versen (d, 90—109) enthalten würde. Um des willen könnte man folgendermassen anordnen: bl. h 6ª glosse zur capitelüberschrift auf bl. 3ª des fragments und vv. = R. II, 1655—1676; bl. h 6ᵇ vv. = R. II, 1677—1705; bl. i 1ª vv. = R. II, 1706—1712, überschrift und glosse zu einem neuen capitel nebst vv. = R. II, 1713—1717; bl. i 1ᵇ vv. = R. II, 1718—1746; bl. i 2ᵇ oben vv. = R. II, 1747—1750 (gleich dem weggeschnittnen teil). Doch da wir auch hierbei ebensowenig einen holzschnitt gewinnen können für das mit v. 1713 beginnende capitel, als bei der obigen anordnung, und wir mit letzterer dem streben des alten drucks, die capitelüberschriften möglichst an das ende einer seite, dann einen holzschnitt, endlich die glosse zu setzen, entgegenkommen, so möchte ihr der vorzug zu geben sein: r und h können zusammengezogen haben.

Es erübrigt noch, das bl. i 3 einzureihen, von dem noch der rand an fragm. bl. 5 erhalten ist. Bl. 4^b des fragments endigt im text mit v. 109 = R. II, 1770, woran sich die überschrift zu cap. 22 schliesst; bl. 5^a des fragments beginnt mit v. 110 = R. II, 1778; wir haben demnach auf bl. i 3 nur 7 verse text zu verteilen, das übrige wird von einem holzschnitt und einer glosse eingenommen gewesen sein; demzufolge stellen wir her: bl. i 3^a holzschnitt; bl. i 3^b glosse zu capitel 22 und vv. = R. II, 1771—1777.

Die gewonnene herstellung fassen wir noch einmal in übersichtlicher darstellung zusammen.

Bogen h.

bl. 1^a ... *fehlt* [*? vv. = R. II,* 1490—1512; *überschrift zu cap.* 17 (*?*). *vgl. R. V. 1,* 17; *h cap.* 17.]

bl. 1^b ... *fehlt* [*? holzschnitt.*]

bl. 2^a = bl. 1^a [4 *zeilen der glosse abgeschnitten*] glosse zu cap. 17 (*?*) (*vgl. R. V. gl. z. I.* 17, *s.* 54, 8—19; *h, gl. z. cap.* 17, *s.* 38, 21) und vv. 1—16 = R. II, 1513—1528.

bl. 2^b = bl. 1^b [*vv. = R. II,* 1529—1532 *abgeschnitten*] vv. 17—42 = R. II, 1533—1558.

bl. 3^a = bl. 2^a vv. 42^b—71 = R. II, 1559—1588.

bl. 3^b = bl. 2^b holzschnitt.

bl. 4^a ... *fehlt* [*? vv. = R. II,* 1589—1617].

bl. 4^b ... *fehlt* [*? überschrift* (*vgl. R. V.* 1534; *h, cap.* 18, *s.* 38) *und glosse* (*vgl. R. V. gl. z. I,* 17, *s.* 56, 10 *ff.; h fehlt*) *zu cap.* 18 (*?*) *und vv. = R. II,* 1618—1632].

bl. 5^a = bl. 3^a [*vv. = R. II,* 1633—1636 *abgeschnitten*] vv. 72—89 = R. II, 1637—1654; überschrift (*vgl. R. V.* 1577; *h, cap.* 19) zu cap. 19 (?).

bl. 5^b = bl. 3^b holzschnitt.

bl. 6^a ... *fehlt* [*? glosse* (*vgl. R. V. gl. zu I,* 17, *s.* 56, 18 *ff.; h fehlt*) *zu cap.* 19 (*?*) *und vv. = R. II,* 1655—1676].

bl. 6^b ... *fehlt* [*? vv. = R. II,* 1677—1706].

Bogen i.

bl. 1^a [1]) ... *fehlt* [*? vv. = R. II,* 1707—1712; *überschrift* (*vgl. R. V. I,* 18; *h, cap.* 20) *und glosse* (*vgl. R. V. gl. z. I,* 18, s. 58; *h fehlt*) *zu cap.* 20 (*?*) *und vv. R. II,* 1713—1725].

---

[1]) Oder bl. 1^a ... *fehlt* [*vv. = R. II,* 1707—1712; *überschrift und glosse zu einem neuen cap. und vv. = R. II,* 1713—1717].

bl. 1b . . . *fehlt* [? *vv. = R. II*, 1726—1750; *überschrift zu cap.* 21 (?) (*R. V. fehlt, vgl.* 1665; *h fehlt, vgl. s.* 10, 22)].
bl. 2a = bl. 4a holzschnitt.
bl. 2b = bl. 4b [*weggeschnitten* 4 *zeilen glosse zu cap.* 21 (?) *vgl. R. V. gl. z. I,* 18 *s.* 58, 14 ff.; *h fehlt*] vv. 90—109 = R. II, 1751—1770; überschrift (*vgl. r. I,* 19; *h, cap.* 21) zu cap. 22.
bl. 3a . . . *fehlt* [? *holzschnitt*].
bl. 3b . . . *fehlt* [? *glosse* (*vgl. R. V. gl. z. I,* 20, *s.* 63; *h, gl. zu cap.* 21) *zu cap.* 22 *und vv. = R. II,* 1771—1777].
bl. 4a = bl. 5a vv. 110—138 = R. II, 1778—1806.
bl. 4b = bl. 5b vv. 139—160 = R. II, 1807—1828 und überschrift (*vgl. R. V.* 1723; *h, s.* 42, 6) zu cap. 23.
bl. 5a = bl. 6a holzschnitt.
bl. 5b = bl. 6b [4 (?) *zeilen glosse weggeschnitten*] bruchstücke einer glosse (*vgl. R. V. gl. zu I,* 20, *s.* 63; *h fehlt*) zu cap. 23 und vv. 161—184 = R. II, 1829—1852.
bl. 6a = bl. 7a vv. 185—213 = R. II, 1853—1881.
bl. 6b = bl. 7b vv. 214—222 = R. II, 1882—1890 und überschrift (*vgl. R. V. I,* 20; *h, cap.* 23) zu cap. 24.

III. Die äussere einteilung.

1. Die einteilung in 4 part.

Von den uns erhaltenen nl. gedichten und prosa-auszügen der Reinharts-sage kennt kein einziges die einteilung in 4 bücher, wie sie im R. V. vorgenommen ist. Es ist daher bei dem glücklichen zufall, der uns das bruchstück d erhalten hat, nicht genug zu bedauern, dass nicht aus einem spätern teile des gedichts blätter gerettet worden sind (unsere fragmente sind gleichstehend mit capp. 17—20 des ersten buches des R. V.) — wir würden dann eine absolut sichere beantwortung der frage geben können, ob die vorliegenden bruchstücke dem Hinrek van Alckmer zuzuweisen sind oder nicht, denn dieser hatte seine bearbeitung in vier teile geteilt, wie uns die erste vorrede zu R. V. (Lübben s. IV, 6) berichtet. An der richtigkeit dieser angabe ist nicht zu zweifeln, da die ganze erste vorrede wörtlich aus dem nl. übernommen zu sein scheint — hierfür als beweis können, abgesehen von andern gründen, die worte gelten *de sêr genòchlik is to lesen* (Lübben III, 18),

---

bl. 1b . . . *fehlt* [*vv. = R. II,* 1718—1746].
bl. 2a = bl. 4a holzschnitt.
bl. 2b = bl. 4b [*vv. = R. II,* 1747—1750 *weggeschnitten*] u. s. w.

die auf dem titelblatt von h (und aller folgenden volksbücher) wiederkehren: *een seer ghenuechliigke ende vermakeliicke historie* (vgl. auch p, bl. I *ende voer den verstandelen seer ghenuechtelijck ende oeck profitelijk*). 'Die angabe, dass es ût walscher unde franzosescher sprake gesocht is unde ummegesat in dudesche sprake (Lübben IV, 3) ist ungenau und blieb vielleicht nur stehen, weil sie sich im eingange von R. I, 8. 9 befindet' (Grimm, R. F. s. CLXXVI); der glossator zu R. V. I, 3, s. 9, 17 nahm diese versicherung H's v. A. freilich für baare münze indem er sagt: *in Lomberdien und Wallant, dar dit bôk ersten gedichtet is.* Die vierteilung des gedichts ist also nicht im nd. zuerst eingeführt, was auch ausserdem noch bestätigt wird durch die worte des glossators zu I, 39 (Lübben s. 109, 12) *de lerer . . . beslut dar mit dat erste bôk.*

Ueber diese vierteilung soll nun nach der überschrift (die vielleicht ursprünglich randbemerkung zum voraufgehenden war) zur anderen vorrede: *Wo dit bôk wert gedelet in IIII part* in dieser gehandelt werden; das geschieht jedoch nicht, man findet auch nicht den leisesten ansatz zu einer begründung der einteilung in 4 teile, vielmehr erfahren wir nur, dass es in der menschlichen gesellschaft vier stände gibt, durch deren nähere charakterisierung der glossator dem leser ein besseres verständnis des gedichtes beibringen zu können glaubt (Lübben IV, 9. 10). J. Grimm, R. F. s. CLXXVII möchte diese vorrede dem Nicolaus Baumann zuschreiben (während er für die erste Henrik v. Alckmer als verfasser annimmt): er musste zu dieser ansicht kommen, nachdem er s. CLXXII die worte *de froien stripen, de so westwart werden genomet* (Lübben II, 29) nur verstehen zu können erklärt, wenn man annimmt „dass der verfasser, jetzt ostwärts wohnend, seiner angeborenen (?) westlichen, d. h. westphälischen mundart eingedenk blieb". Es scheint Grimm entgangen zu sein, dass schon in der Goudaer[1]) prosa in der

---

[1]) Nach Hoffmann Hor. Belg. XII, 5 anm.* ist die Delfter prosa von 1485 ein nachdruck der Goudaer von 1479; was mir herr oberbibliothekar dr. Campbell gütigst bestätigte und ferner mitteilte, dass eine vergleichung beider drucke lehrt, dass der Delfter nachdruck vom anfang bis fol. 69 mit dem Goudaer druck seite für seite, zeile für zeile stimmt; von fol. 70 an hat der Delfter 2 oder 3 zeilen mehr, dann und wann stimmen auch die zeilen nicht mehr genau, was aber gegen ende wider

vorrede bl. I[a] diese vierteilung, wenn auch nicht als solche direct gekennzeichnet, so doch angedeutet ist; es heisst dort nämlich „. . onder den raet daer herē eñ p̄latē gheestelic ende waerlic eñ vnder die coopludē. eñ oec onder den gemeenē volc.“ — Seitdem nun aber das von Martin in Freiburg aufgefundene exemplar des nl. volksbuchs von 1564 vorliegt, wissen wir mit bestimmtheit, dass diese begründung der vierteilung in der zweiten vorrede, wenigstens in ihrem grundstock, nicht erst vom übersetzer des R. V. herrührt. Das volksbuch führt uns dieselbe zweimal getrennt vor, in dem es zuerst (h, 5, 6 — 5, 14) die verschiedenen kategorien der *staeten* aufzählt, wobei jedoch der dritte und vierte *staet* nicht als solcher bezeichnet, sondern zwei moralische lehren aus dem inhalte des buches vorweg genommen werden und dann (h, 5, 20 — 6, 6) auseinandersetzt, welcher *staet* mit den einzelnen tieren gemeint sei. Genau dasselbe, wie aus der folgenden vergleichung hervorgeht, findet sich im R. V., nur mit dem unterschiede, dass in diesem gleich bei jedem stande beigefügt wird, welche tiere denselben repräsentieren, und dass eine andere reihenfolge eingehalten wird.

r	h
1. (r, IV, 11) . . . stât van den arbeiders	(h, 5, 7) Ten tweeden den staet van den gemeynen volcke . . . .
(IV, 19) unde bi dessem state so gelikent de meister in dessem boke de arbeidenden deren alse perde, mulen, esels, ossen unde der geliken	(6, 3) Ende ten lesten sult ghijer oock vinden den staet van den arbeyders, de welcke geleken worden by den arbeydende dieren, alse peerden, Ossen, Ezels, ende dier ghelijcke.

---

der fall ist. Die orthographie ist in kleinigkeiten verschieden; druckfehler sind: 1485 fol. m III[a] *half*: 1479 *alt*; 1485 fol. m VIII[b] *Alaerde*: 1479 *Blaerde* (vgl. Martin, Volksb. s. X); 1485 fol. XXXIX[a] *bende*: 1479 *ende*. — Exemplare des Delfter nachdrucks sind vorhanden: 1. Kgl. bibl. z. Kopenhagen; 2. stadt-bibl. z. Lübek; 3. Bodleian library z. Oxford; 4. senator Vergauwen in Gent; 5. † prof. Serrure in Gent. Vgl. übrigens Campbell, Annales de la typographie Néerlandaise au XV[e] siècle, La Haye, 1874 no. 976. 977.

Vom Goudaer Reinaert-druck, 1479, existieren folgende exemplare: 1. Kgl. bibl. im Haag; 2. brit. mus. in London, vgl. catalog. biblioth. Grenvill. p. 601 a. Ein drittes exemplar, welches, wie mir herr oberbibliothekar dr. Campbell berichtet, früher im besitz von Van Damme gewesen ist, scheint verschollen zu sein. Uebrigens hat Buddingh keinen neudruck dieser Goudaer prosa veranstaltet (vgl. Grimm R. F. s. CLXIV).

r	h
2. (r, IV, 22) borgerie unde kôplude . . .	(h, 5, 27) [Dander sijn van cleynder ende leegher conditien . . .]
(IV, 24) Bi dessen gelikent de meister de deren, dede leven . . . alse dat ekerken, de hampster, hasen, kaninen	(6, 1) ende dese ghelijct den Autheur van desen boecke by den Vosse, Simme, Hont, Cater.
3. (r, IV, 32) de geistliken . . .	(h, 5, 20) in den eersten, de gheestelijcken staet.
(IV, 33) Dessen gelikent desse meister bi deme grevinge . . .	(5, 21) den gheestelijcken staet wort gheleken by den Dasse.
4. (r, V, 5) de vorsten unde heren der werlt, de sik eddel holden	(h, 5, 6 u. 5, 23) In den eersten hebt ghijer in den staet van den prince ende van sijn hof . . . Daer na den staet der Edelen, onder de welcke . . .
(V, 7) Desse gelikent de meister desses bokes bi deme wulve unde bi deme baren.	(5, 26) Dese worden gheleken by den Wolf, beyr, Losse ende Luypaert.

Ganz strenge werden bei dieser einteilung im R. V. die tiere doch nicht auseinander gehalten: diejenigen, welche IV, 25 ff. den zweiten stand repräsentieren, werden nochmals V, 12 ff. bei der unterabteilung der vorsten verwant.

Nach dieser einleitung folgen nun im R. V., indem gleichmässig mit *de lerer bewiset ôk* angeknüpft wird, V, 15—37 einige lehren, die man aus der lectüre des buches entnehmen könne, und von denen wenigstens zwei an h anklingen; man vergleiche

r	h
(V, 25) wo de vorsten vaken werden vorleidet van den logeneren ût deme wege der rechtverdicheit.	(5, 9) van den luegenaere, hoe ende in wat manieren sy de menschen connen verblinden met hen lueghentale ende schoone woorden.
(V, 29) He bewiset ok, dat den vorsten unde heren dat vele nutter is to hebben den wisen in ereme rade, dan den girigen.	(5, 15) Oock dattet den prince orbaerlijcker is, wijse lieden in sijn hof te hebben, dan ghierige lieden.

Auch kann hierher gezogen werden die ermahnung an den leser, welche wol sicher, wegen der schlussschrift im R. V. s. 226, schon im nl. stand:

r	h
(VI, 23) men den sin der worde, wat de lerer mede menet, schal men merken unde beholden, dar de licht wîsheit in.	(5, 4) Maer leest met verstande ende siet tot wat eynde elck dinck geschreuen is, ghi sulter groote leeringen ende vnderwijsingen in vinden.

Es steht hiernach fest, dass der verfasser des R. V. auch in der zweiten vorrede nicht selbständig gearbeitet hat: wie weit er sich hinsichtlich der anordnung, der einzelnen ausdrücke u. s. w. an seine vorlage angeschlossen, ist schwer zu bestimmen, jedoch dürfen wir, wenn wir in betracht ziehen, dass das volksbuch doch nur einen auszug aus einem verloren gegangenen nl. exemplar darbietet, wol zu dem schlusse berechtigt sein, dass der nd. übersetzer, vorzüglich wegen der höchst wahrscheinlichen tatsache des directen übersetzens der ersten vorrede, auch hier all zu weites entfernen vom nl. vermied.

Dies gewinnt eine stütze durch die dem nd. fremde construction des verbums *gelikenen* mit *bi* (IV, 19, 24, 33; V, 7, 11, 13, 19); dass aber auch die stelle IV, 33 — V, 3 in der nl. vorlage schon stand, wird fast zur gewisheit durch die erklärung, welche dem worte *greving* IV, 33 hinzugefügt wird: *de ôk in etliken landen wert geheten de das* und dass die stelle V, 1 *doch strafet he se mit vordeckeden worden umme twei sunde, alse umme de giricheit unde unkuscheit* fast wörtlich übereinstimmt mit den worten des volksbuches 5, 22: *Ende bedectelijck worden dese begrepen van ghiericheyt ende oncuysheyt.*

Nach diesen erörterungen können wir uns an die öfter besprochenen worte IV, 29 *de froien stripen, de so westwort werden genomet* machen. J. Grimm R. F. s. CLXXII fast dieselben so auf, als ob froie und stripe westfälische ausdrücke seien, durch die der übersetzer auf seine heimat habe hinweisen wollen. Dem entgegen hat Latendorf im programm des Schweriner gymnasiums 1865 s. 33 behauptet, die erklärung dieser worte wie derjenigen in der überschrift zu I, 5 *sik moiende mit overtogen koggelen so westwert de wise is* sei in nl. quellen zu suchen. Ich schliesse mich des letzteren ansicht deswegen an, weil einmal der übersetzer (nachdem von Zarncke, Haupts Zeitschr. f. d. Altertum IX, 374 erwiesen ist, dass Baumann,

der freilich aus Westfalen stammte, nicht der verfasser des R. V. gewesen sein kann) durchaus keinen ersichtlichen grund hatte, westfälische ausdrücke in den R. V. hineinzubringen und ihm zweitens diese tiernamen und diese sitte, die gestorbenen zu betrauern, sicher fremd waren: denn weshalb begnügte er sich sonst mit dem einfachen zusatze *de so westwort werden genomet* und *so westwert de wise is*, während er im übrigen doch, wie wir gesehen haben (Lübben IV, 33 s. o. s. 25), das den rechts-elbischen geläufige wort setzte ohne irgend eine geographische bestimmung und einem unverständlichen worte eine tatsächliche erklärung beifügt z. b. glosse z. I, 18 s. 58, 11 *ypocriserie, dat is schalkheit unde bôsheit to bedecken mit einer gevinseder hillicheit.* — Nun kommt jedoch *froie* weder im nd. noch im nl. vor. Grimm, R. F. s. CLXXII erklärt es = *fret*, d. h. Frettchen, was lautlich ganz wol möglich wäre; allein dieses ist ein raubtier, das sich nicht mit früchten begnügt. Es ist vielmehr mit herrn prof. Verdam in Amsterdam, nach einer brieflichen mitteilung, die er mir zu veröffentlichen gütigst gestattete, hier einfach ein druckfehler (des Reinke oder seiner vorlage) zu constatieren und zu schreiben: *troie.* Troie, = truye (sus, scropha; machinae bellicae genus. Kilianus Dufflaeus Etymologicum teutonicae linguae Ultraj. 1623, p. 685) mlat. troja (s. Du Cange s. v.) franz. truie; heute noch existiert das wort im nl. in derselben bedeutung, einige dialecte gebrauchen es für kaninchen. — Stripe kennen beide sprachen nur in der bedeutung von streifen: es wird an unserer stelle *stripe* wol ein gestreiftes tier bedeuten, s. Grimm R. F. s. CLXXIII.

Dass der nd. übersetzer die auseinandersetzung über die tiernamen[1]) (Lübben V, 35 — VI, 23) selbständig gearbeitet hat, dafür sprechen die nd. namen; auch darf betont werden, dass s. VI, 3; VI, 22 ausdrücklich von zuhörern gesprochen wird, die der text ganz ausser acht lässt, indem er sämmtliche stellen, in denen diese in b angeredet werden, ändert, während die glosse sich zweimal an dieselben wendet (s. 24, 17 und s. 83, 6).

Schon oben haben wir gesehen, dass die charakterisierung

---

[1]) Die wilde katte Alse (VI, 10) ist zu streichen: vgl. Baethcke, Germ. XIX, 111.

der 4 stände in dieser zweiten vorrede nichts zu tun hat mit der einteilung des gedichts in 4 teile. Näheren aufschluss, weshalb gerade die vierteilung gewählt worden ist, erhalten wir nicht und dürfen sie auch kaum erwarten, da kein vernünftiger grund für die zerlegung der fortsetzung in 3 bücher wird angegeben werden können: die natürlichste einteilung war die in zwei hälften, von denen die erste 3480 (in r: 3246), die zweite 4314 (in r: 3598) verse umfasst hätte. Haben wir so keine begründung der vierteilung, so finden wir doch eine glossierung der einzelnen abteilungen in der form einer art vorrede zu dem betreffenden buch, die umfangreicher wird, je weiter wir uns dem ende des ganzen nahen: zum ersten buch keine vorrede, zum zweiten nur 5 zeilen, zum dritten nimmt sie schon 10 zeilen ein, und diejenige zum vierten buch, die sich selbst als vorrede bezeichnet, wird so umfangreich wie die erste vorrede zum ganzen werke. Dass dieselbe schon in der bearbeitung des Hinrek van Alckmer gestanden habe, scheint mir zweifelhaft zu sein: in ihrer breiten ausführung eines später noch zweimal [überschr. z. IV, 5, s. 203 und glosse z. IV, 5, s. 205] berührten punktes, mit den hinweisungen auf die bibel und Augustin kann sie nicht füglich eine *korte ûtlegginge*, mit welcher H. v. A. nach der ersten vorrede r, s. IV, 6 seine bearbeitung versah, genannt werden; doch da sie vom nd. übersetzer erweitert sein, und andrerseits die vorrede zum 3. buch in ihrer kürze sehr wol schon im nl. original gestanden haben kann, wird eine sichere entscheidung nicht möglich sein.

Eine besondere betrachtung verlangt die vorrede zum zweiten buch; in derselben haben wir zwei teile zu unterscheiden: 1. die inhaltsangabe des zweiten buches, 2. die inhaltsangabe der verse r, 3247—3274. In den uns bekannten nl. recensionen stehen die genannten verse nicht; sie überraschen den leser, da sie unverbunden mit dem vorhergehenden auftreten und im folgenden auf sie keinerlei rücksicht genommen wird. Wenn man so sagen kann, dass sie ohne allen zusammenhang mit den erzählten begebenheiten dastehen, so ist auf der andern seite doch nicht zu leugnen, dass sie sich vollkommen in der situation befinden: Reinkens und Bellins geschlecht ist vom könige für frei erklärt worden; derselbe

hat durch Lupard die tiere, die vorher am hoftage teilgenommen haben, an seinen hof entbieten lassen, um Isegrim und Brûn volle ehre zu erweisen; aber, sagt die inhaltsangabe, es kamen nicht allein die *dere*, sondern auch die vögel, die nun vor ihrem erscheinen bei hofe in sieben strophen zu vier versen eine unterredung anstellen, in welcher sie erzählen, dass sie zu hofe entboten worden seien und dass Reinke nicht mehr in des königs gunst stehe; sie beschliessen, Reinke zu verklagen und bedauern nur, sich nicht früher besprochen zu haben, um Reinke ins verderben zu bringen. Die interpolation ist geschickt gemacht und gibt eine recht hübsche schilderung von dem heldenmut der kleineren vögel, der dem feinde, so lange er noch stark und mächtig war, nicht entgegen zu treten wagte, jetzt aber, da er weiss, dass sich ihm zu taten keine gelegenheit bieten wird, in wortreicher ausführlichkeit zu tage tritt.

Veranlassung zur interpolation scheint man genommen zu haben an dem inhalt des ersten capitels des zweiten buches, in welchem die schilderung der gewalttaten, welche Reinke an der krähe verübt, den grössten platz einnimmt. Nach je vier versen, also nach 3250, 3254 [1]), 3258, 3262, 3266, 3270, 3274 steht ein holzschnitt. Sie weichen in der ausführung ganz und gar von den übrigen im R. V. ab (sie stellen in blossen umrissen gezeichnete vögelgruppen dar) und sind etwas verkleinerte nachschnitte von holzschnitten, die im Dialogus creaturarum optime moralisatus iucundis fabulis plenus, Gouda, G. Leeu, 1480 [2]), verwandt worden sind, und zwar von folgenden: 1. Dialogus

---

[1]) Demnach ist v. 3254 bei Lübben mit Schröder, Reinke-ausgabe, Leipzig 1872, die klammer zu streichen und v. 3255 die lesart des druckes *Ja. wy ock des ghelyck vn̄ vnse kynder* beizubehalten.

[2]) Und öfters, vgl. Campbell, Annales de la typogr. Néerland. nr. 560 ff. — Mit diesem werke hat R. V. nichts gemein, als die angegebenen holzschnitte. Den inhalt des dialogus bilden 122 in ebensoviel capiteln in lateinischer sprache prosaisch erzählte fabeln aus allen drei naturreichen, die auf mir unbekannte quellen zurückgehen. Oesterley, Romulus, Berlin 1870 erwähnt das werk nicht; bemerkt mag werden, dass der name des Aesop weder in der praefatio noch am schlusse vorkommt (vgl. Oesterley, a. a. o. s. XXIII) und dass das 13. cap. die überschrift hat: de gemmis lapidibus preciosis (vgl. Oesterley, a. a. o. s. XXV). S. auch: Grässe, Literärgeschichte II, 2, 2, s. 714. 1114.

bl. g 3ᵃ, unter der überschrift: De cigno et coruo dyalogus septuagesimus = r, bl. 129ᵇ nach v. 3250; 2. Dialogus bl. g 4ᵃ, gehörend zu dem De ornice et gallina dyalogus septuagesimus primus überschriebenen capitel = r, bl. 130ᵃ nach v. 3251 (wiederholt von bl. 75ᵃ nach v. 1779); 3. Dialogus bl. g 8ᵇ, unter der überschrift: De turture casta dialogus septuagesimus octauus = r, bl. 130ᵃ nach v. 3258; 4. Dialogus bl. f. 6ᵇ, unter der überschrift: De coruo et ficedula dyalogus sexagesimus tercius = r, bl. 130ᵇ nach v. 3262; 5. Dialogus bl. e 6ᵃ, unter der überschrift: De herodio et miluo dyalogus quinquagesimus primus = r, bl. 130ᵇ nach v. 3266; 6. Dialogus bl. e 8ᵇ, unter der überschrift: De falcone et gallo dialogus quinquagesimus quintus = r, bl. 131ᵃ nach v. 3270; 7. Dialogus bl. g 4ᵇ, unter der überschrift: De q̄lia et alauda dyalogus septuagesimus secundus = r, bl. 131ᵃ nach v. 3274. — Ausserdem kommen im R. V. noch folgende nachschnitte von holzschnitten des dialogus vor: 1. Dialogus bl. f 5ᵃ, gehörend zu dem De gallo et capone dyalogus sexagesimus primus überschriebenen capitel = r bl. 45ᵇ vor der capitelüberschrift zu I, 13; 2. Dialog. bl. f. 2ᵃ, unter der überschrift: De osmerillo et accipitre dyalogus quinquagesimus septimus = r, bl. 75ᵇ, vor der capitelüberschrift zu I, 20; 3. Dialog. g 1ᵃ, unter der überschrift: De ciconia et yrundine dyalogus sexagesimus septimus = r, bl. 76ᵃ, nach v. 1796; 4. Dialogus bl. h 6ᵇ, unter der überschrift: De leone qui pugnauit cum aquila dyalogus octuagesimus quintus = r, bl. 138ᵃ nach der capitelüberschrift zu II, 3; 5. Dialogus bl. b 3ᵃ unter der überschrift: De smaragdo et anulo Dyalogus quartus decimus = r, bl. 181ᵇ vor der capitelüberschrift zu III, 6; 6. Dialogus bl. b 6ᵇ, gehörend zu dem De carbunculo et speculo Dyalogus decimus septimus überschriebenen capitel = r, bl. 184ᵃ, nach v. 4938.

Da nun beide werke, sowol der Dialogus creaturarum als auch der Reinaert des Hinrek van Alckmer in derselben Leeuschen officin und dieser später als jener gedruckt worden sind, so ist es höchst warscheinlich, dass diese holzschnitte des Dialogus im druck des Reinaert wider gebraucht wurden und dass demgemäss sowol die vv. 3247—3274 als auch die dazu gehörige inhaltsangabe in der vorrede des zweiten buches schon in der vorlage von r standen.

In diesem zusammenhange will ich nicht unterlassen zu erwähnen, dass auch die holzschnitte des bruchstücks von r verkleinert nachgeschnitten worden sind. Hoffmanns facsimile, bei dessen auswahl wol der umstand massgebend gewesen ist, dass dieser der einzig vollständig erhaltene holzschnitt ist, gibt nun den holzschnitt wider, der gerade nicht in r aufgenommen wurde, wol aber sind es die beiden anderen: d, bl. 3[b] = d, bl. 4[a] ist nachgeschnitten in r, bl. 69[a], nach der überschrift zu I, 18; und d, bl. 6[a] = r, bl. 72[a] zu I, 19 nach v. 1687 (und widerholt bl. 164[a] zu III, 1 nach v. 4261). — Bindende beweiskraft für die annahme, dass r direct d benutzte, haben diese holzschnitte jedoch nicht — sie könnten in einer neuen auflage von d, nach welcher der nd. übersetzer vielleicht arbeitete, widerholt sein (vgl. s. 34 u. 40).

2. Zählung und einteilung der capitel.

a. Zählung. Die nur in r, d, h vorgenommene capitelzählung ist wenig geeignet, uns aufschluss über das verhältnis der nd. übersetzung zum original zu geben. d, von dem nur 5 (?) [nämlich die 17 (?), 19 (?), 22, 23, 24; s. o. s. 20] capiteleinteilungen erhalten sind, stimmt in seiner zählung weder überein mit r noch mit h: d cap. 17 (?) = r, I, 17; h, cap. 17; [d, cap. 18 (?) lässt sich nicht vergleichen]; d, cap. 19 (?) = h, cap. 19 [r, v. 1577]; [d, cap. 20 (?)] = r, I, 18; h, cap. 20; [d, cap. 21 (?) lässt sich nicht vergleichen]; d, cap. 22 = r, I, 19; h, cap. 21; [d, cap. 23 vergleicht sich nicht]; d, cap. 24 = r, I, 20; h, cap. 22 [im text ist xxiij druckfehler].

Schon hieraus erhellt, dass h sich keineswegs in übereinstimmung befindet mit r und wenn trotzdem die 75 capitel in r (39 + 9 + 14 + 13) durch die 69 capp. in h (h zählt zwar 70 capitel, die ziffer 22 ist aber überschlagen) beinahe erreicht werden, so ist daraus ebensowenig ein schluss zu ziehen, als aus der durch hinzunahme der in h unbezifferten 7 abschnitte (ss. 7, 1; 8, 21; 9, 10; 30, 6; 50, 9; 53, 16; 59, 1) gewonnenen annähernden übereinstimmung. Dass überhaupt auf die zählung nicht allzu grosse sorgfalt verwandt wurde, sieht man schon aus dem umstande, dass in h jene 7 abschnitte von derselben ausgeschlossen und dass im register (Martin, Volksbuch s. 3) oft mehrere capitel unter einer überschrift zu-

sammengefasst werden: so das II und III, LIIII—LIX; das XIV (wo im register XV druckfehler) hat im register überschrift, im text s. 32 fehlt sie; überschlagen werden im register in der zählung die ziffern 18, 20, 24, 27, 28, 29, 33, 36, 38, 42, 46, 49, 50, 51, 53; zu capitel 52 werden im register zwei überschriften gesetzt. — Auch R. V., wiewol in der kurzen tafel s. 227 jedes mal genau die zahl der zu jedem buch gehörigen capitel angegeben werden, zählt nicht sorgfältig: auf s. 69 wird die überschrift (vgl. damit den absatz in p, XXVIII[a]) ganz in der zählung ausser acht gelassen, womit sich freilich der glossator s. 70, 1; 70, 17 in übereinstimmung befindet (die Ausgg. v. 1517 und 1539 tilgen die überschrift) und man muss sich wundern, zu anfang des zweiten buches keine capitelzählung zu finden, da doch die überschrift vorhanden ist und die verse 3247—3274 ein völlig abgeschlossenes ganze bilden.

b. Einteilung. Wenn die fortsetzung des ursprünglichen Willemschen, durch abgeschlossenheit und einfachheit sich auszeichnenden gedichtes schon an und für sich als eine im ganzen recht ungeschickte, in unnötiger breite sich ergehende widerholung tadel verdient, so kann man noch weniger die einteilung in vier bücher und die capiteleinteilung loben; denn die abteilung des ursprünglichen gedichtes als erstes buch sowie die einteilung der fortsetzung in drei bücher entbehrt jeglichen grundes und die capiteleinteilung fällt an vielen stellen so plump mitten in die erzählung hinein, dass ich kaum nötig habe, dafür noch beispiele anzuführen.

Eine genaue vergleichung, wie sie die angefügte tabelle (s. 34 f.) bieten soll, zeigt denn auch, dass man in allen hier in betracht kommenden gedichten und auszügen sich wenig um die einmal getroffene einteilung kümmerte, vielmehr oft einen abschnitt ansetzte, wo andere diesen nicht haben: ähnliche beobachtungen lassen sich auch bei anderen gedichten aus jener zeit anstellen.

Allein so gross die abweichungen in der einteilung in p, d, r, h scheinen, so wenig sind sie es in wirklichkeit, wenn wir, was füglich erlaubt ist, diejenigen stellen mitrechnen, in denen in p zwar keine durch eine überschrift gekennzeichnete einteilung, wol aber ein absatz gemacht worden ist, der einen sinnabschnitt andeutet und einer wirklichen einteilung in r

oder h entspricht. Es würden demnach zu den 1 (columne I) + 1 (col. II) + 11 (col. IV) = 13 fällen, in denen p, r, h einen mit einer überschrift (und, soweit sie überhaupt zählen, auch mit bezifferung) versehenen absatz machen, noch hinzukommen 2 (col. V) + 1 (col. III) + 16 (col. IX) = 19 stellen, zusammen 32 einteilungen; von den in r übrig bleibenden 43 einteilungen hat es mit p gemeinsam 9 (col. VI), mit h 4 (col. IX, nr. 2, 5, 12, 19), während r an 2 stellen einteilt, wo p und h einen absatz machen (col. XIII, nr. 1 und 12) und an 9 stellen (col. XIII), wo p allein absetzt = zusammen 24 einteilungen, so dass wir nur an 19 stellen r eine selbständige einteilung machen sehen. Hierbei ist jedoch noch zu berücksichtigen, dass an 2 stellen r, II, 8 und r, II, 9 (col. XIII) überschriften zu abschnitten stehen, die von r umgearbeitet zu sein scheinen. Man sieht hieraus, dass p mit seinen überschriften und seinen absätzen grundlage war für alle späteren einteilungen; die geringen abweichungen von derselben in r mögen teilweise schon in des letzteren quelle gestanden haben, teilweise durch die raumverhältnisse der Lübeker ausgabe gefordert worden sein. —

Eine von dieser abweichende einteilung nebst überschrifter (aber ohne capitelzählung) ist schon in dem vor 1280 verfasster l vorhanden; dieses, nur die lateinische übersetzung des ur- sprünglichen Willemschen gedichtes enthaltend, teilt an 8 steller ein (col. I, III u. X) und nur an 1 stelle (col. I) stimmt es mi p, r, h zusammen, während p an einer zweiten stelle, wo mit r, h stimmt (col. III) nur einen absatz macht. Daraus geh augenscheinlich hervor, dass l demjenigen, der die einteilun für p vornahm, nicht bekannt gewesen oder wenigstens von ihn nicht beachtet ist; die übereinstimmung in der einteilung a jenen beiden stellen wird ganz zufällig sein.

Der schluss der abhandlung erscheint in den Beiträgen zur geschich der deutschen sprache und literatur bd. VIII, heft 1.

VITA.

Ich, Friedrich Wilhelm Johannes Prien, bin geboren am 24. Juli 1852 zu Grossen-Aspe, kreis Kiel. Meine mutter Sophie Margareta, geb. Lüttgens, starb bald nach meiner geburt, und mein vater Jürgen Hartwig Prien verunglückte am 31. Juli 1876 als stadtkassierer in Segeberg; geschwister habe ich nie gehabt.

Nachdem ich den ersten unterricht in der volksschule zu Segeberg erhalten wurde ich privatim auf das gymnasium vorbereitet und ostern 1868 in die tertia des Christianeums zu Altona aufgenommen, welches ich, nach fast zweijähriger unterbrechung, während welcher zeit ich das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin besuchte, Michaelis 1874 mit dem zeugnis der reife verliess. Ich wandte mich, um theologie zu studieren, nach Jena, entschloss mich aber bald zum studium der philologie und hörte, soweit es mir die äusserst beschränkte zeit gestattete, die mir der dienst als einjährig-freiwilliger übrig liess, daselbst die vorlesungen der herren proff. Gädechens, Schäffer, Sievers und Spiess.

Michaelis 1875 bezog ich die universität Leipzig und besuchte bis winter-semester 1879/80 die vorlesungen der herren proff. Arndt, Braune, Curtius, Eckstein, Heinze, Hildebrand, Hübschmann, Lange, Lipsius, Overbeck, Ribbeck, Ritschl, Voigt, Wundt und Zarncke. Ausserdem nahm ich teil an den übungen des philologischen proseminars unter leitung des herrn prof. Lipsius, des seminars für deutsche philologie unter leitung der herren proff. Braune und Zarncke und des pädagogischen seminars des herrn prof. Eckstein.

Allen meinen lehrern, besonders herrn prof. Zarncke, fühle ich mich zu grossem danke verpflichtet für die mannigfache belehrung und anregung, die ich durch sie erhalten habe.



